

Der Gotthard im russischen kulturellen Gedächtnis

Die Alpenüberquerung Suvorovs (1799)
als Erinnerungsort

Frithjof Benjamin Schenk

Zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten der russischen Hauptstadt Moskau zählt zweifelsohne die Metro mit ihren palastartigen unterirdischen Bahnhöfen. An der Station Komsomol'skaja, die an der Ringbahnlinie liegt und 1952 eröffnet wurde, fällt der Blick des Reisenden auf ein Wandmosaik. Im Vordergrund sehen wir einen Feldherrn mit ergrautem Haar zu Ross, den rechten Arm gebieterisch erhoben. Im unteren Bildteil marschieren Soldaten in Uniformen des späten 18. Jahrhunderts. Der Hintergrund des Bilds wird von einem verschneiten Bergmassiv dominiert. Darüber wölbt sich ein goldstrahlender Himmel. Die Darstellung stammt vom namhaften russischen Künstler Pavel D. Korin (1892–1967). Das Mosaik zeigt die legendäre Alpenüberquerung von Alexander Suworov im September 1799. Bei den Bergen im Hintergrund handelt es sich vermutlich um das Gotthardmassiv.

Auch an anderen Orten in Russland können wir im öffentlichen Raum Bildern begegnen, die an die Alpenpassage Suvorovs erinnern. In St. Petersburg befindet sich am Rand des Taurischen Gartens das staatliche Gedenkmuseum für Alexander Suworov. Der historisierende Bau, der mit seinen Türmen und zinnenbewehrten Mauern an eine Festung aus dem alten Russland erinnert, stammt aus dem frühen 20. Jahrhundert. Bei dem Gebäude, das am 13. November 1904 (nach dem in Russland gültigen Julianischen Kalender) anlässlich des 175. Geburtstags von Alexander Suworov eingeweiht wurde, handelt es sich um das erste einer einzelnen Person gewidmete Museum in Russland. Die Fassade der Eingangsfront schmücken zwei Wandmosaiken: Beide sind mit Suvorovs berühmter Alpenüberquerung im Jahr 1799 verbunden. Das rechte zeigt

den Moment des Aufbruchs des Feldherrn nach Italien im Februar, das linke das Alpenmanöver des Generals im September des gleichen Jahres. Der Künstler N. E. Maslennikov schuf das Mosaik 1904 auf Grundlage eines Gemäldes von Aleksej N. Popov (1858–1917).

Die beiden betrachteten Mosaik, die Suvorovs Alpenüberquerung zeigen, stammen aus sehr unterschiedlichen Epochen der russischen Geschichte: Korins Werk aus der Zeit des Spätstalinismus, das Werk von Maslennikov aus dem späten Zarenreich. Beide thematisieren jedoch ein und dasselbe Ereignis: Suvorovs Zug über die Alpen im September 1799. Nimmt man noch die zahlreichen Beispiele für die Erinnerung an dieses Ereignis im heutigen Russland hinzu, so lässt sich mit Fug und Recht behaupten, dass es sich bei Suvorovs Alpenüberquerung um einen prominenten russischen Erinnerungsort, um einen zentralen, identitätsstiftenden Referenzpunkt im russischen kulturellen Gedächtnis handelt, der mehrere Revisionen des offiziellen Geschichtsbildes überlebt hat. Wie lässt sich dies erklären?

Rekonstruktion des Ereignisses

Die historischen Fakten von Suvorovs Zug über die Alpen im Jahr 1799 lassen sich rasch zusammenfassen. Wir befinden uns in der Zeit des Zweiten Koalitionskriegs, in dem sich das Napoleonische Frankreich einem Bündnis unter anderem von Österreich, England, Russland und dem Osmanischen Reich gegenüber sah. Die heutige Schweiz war zu grossen Teilen von Napoleonischen Truppen besetzt. Die Alte Eidgenossenschaft hatte nach dem «Franzoseneinfall» aufgehört zu existieren. An ihre Stelle war die Helvetische Republik getreten. Kurz vor dem Manöver, das den russischen General Alexander Suvorov im September 1799 von Süden über den Gotthardpass in die Schweiz führte, hatte er mit russischen und österreichischen Truppen die Napoleonischen Kräfte aus Norditalien verdrängt. Bereits zu diesem Zeitpunkt war Alexander Vasil'evič Suvorov (1730–1800) in seiner Heimat eine lebende Legende. Der General, dem der Ruf vorauselte, in seiner militärischen Karriere noch keine Schlacht verloren zu haben, war im Jahr 1799 fast 70 Jahre alt. Seinen Ruhm hatte er sich vor allem in der Regierungszeit Katharinas der Grossen (1729–1796) erworben. Legendär waren seine militärischen Erfolge in den Kriegen Russlands mit dem Osmanischen Reich (1768–1774 und 1787). Unbarmherzig hatte er sich auch bei der Unterwerfung Polens (1771 und 1794)

unter die russische Herrschaft und bei der Niederschlagung des Volksaufstandes unter Emeljan Pugačev (1773–1775) gezeigt.

Als sich Suvorov Ende September 1799 mit seiner Armee von etwa 21 000 Mann von Bellinzona auf den Weg nach Norden machte, verfolgte er ein klares strategisches Ziel. Sein Plan sah vor, den Truppen des russischen Generals Alexander Korsakov bei Zürich zu Hilfe zu eilen und gemeinsam mit diesem die Napoleonischen Truppen aus der Schweiz zu vertreiben. Der General erreichte am 24. September die Höhe des Gotthardpasses und kämpfte sich mit seinen Truppen gegen französischen Widerstand bis Altdorf durch. In die Militärgeschichte sind insbesondere die Gefechte zwischen russischen und französischen Einheiten an der Teufelsbrücke in der Schöllenschlucht am 25. September 1799 eingegangen. In Altdorf angekommen, rief sich Suvorov bereits als «der wahre Heiland, Erlöser, Befreier und Seligmacher der Schweiz»¹ aus. Am Urnersee musste der General allerdings feststellen, dass es den in seinen Landkarten eingezeichneten Weg am Ufer des Sees nicht gab² und die Franzosen Schiffe und Flosse weggeschafft hatten. Die zweite Hiobsbotschaft, die Suvorov wenig später erreichte, war, dass General Korsakov am 25./26. September in der zweiten Schlacht von Zürich von den Franzosen geschlagen worden waren. Suvorovs Ziel war nun nicht mehr, sich mit Korsakovs Truppen in Zürich zu vereinen, sondern die eigene Armee möglichst rasch und unbeschadet vom militärischen Schauplatz Schweiz wegzuführen. Der gewählte Weg zurück auf österreichisches Territorium war lang und gefährlich. Er führte über den Kinzigpass ins Muotatal und dann über den Pragelpass ins Glarnerland. Von hier ging es weiter über den verschneiten Panixerpass ins Vorderrheintal. Am 12. Oktober verliessen Suvorovs Truppen Bünden und marschierten über Prag nach Russland zurück.

Der von Unwettern, Schnee und Gefechten begleitete Alpenzug dauerte zwölf Tage und forderte hohe Verluste. Über 4000 russische Soldaten hatten in den Gefechten und beim Marsch über die unwegsamen Berge den Tod gefunden. Tausende Lasttiere waren verunglückt, und keines der russischen Geschütze erreichte die österreichische Grenze. Das Unternehmen war schlecht geplant, die Soldaten waren weder bergerfahren noch für den Gewaltmarsch über verschneite Alpenpässe ausgerüstet. Lange Zeit erinnerten sich die Bewohner der Alpentäler an die verfrorenen und hungrigen russischen Soldaten, die alles Essbare beschlagnahmten, auf freiem Feld kampierten und Scheunen für ihre

Lagerfeuer abbrechen. Ungeachtet der grossen Verluste und der verfehlten strategischen Ziele sorgte Suvorovs Alpenmanöver in ganz Europa für Aufsehen. Für den Generalissimus bedeutete die Passage allerdings ein «schmachvolles Ende [einer] glänzenden Laufbahn».³ Er starb wenige Monate nach der Rückkehr nach Russland am 18. Mai 1800 zurückgezogen in St. Petersburg. Beim russischen Zaren Paul I. war er wegen seines eigenmächtigen Verhaltens in Ungnade gefallen.

Die Entstehung des Mythos

Suvorovs Alpenüberquerung hat spätestens seit Mitte des 19. Jahrhunderts zahlreiche Künstler in Russland in ihren Bann gezogen. In diesem Sujet verband sich das Interesse der Historienmalerei an Sternstunden der eigenen Militärgeschichte mit der aufkommenden Faszination für die Alpen als schöne, erhabene, furchterregende und unbezwingbare Landschaft. Besonders augenfällig wird diese doppelte Faszination für die Ereignisse der eigenen Geschichte und die Welt der Schweizer Alpen an den Gemälden des deutsch-russischen Historien- und Schlachtenmalers Alexander E. von Kotzebue (1815–1889). Der in Königsberg geborene Künstler erhielt Mitte der 1850er-Jahre den Auftrag, eine Serie von Bildern zu Suvorovs Italienfeldzug und seinem Alpenmanöver anzufertigen. Kotzebue machte sich selbst auf die Reise, besuchte die historischen Schauplätze in Italien und der Schweiz und produzierte sechs Gemälde gewaltigen Ausmasses.⁴ Eines der ersten Bilder dieser Serie aus den Jahren 1857/58 zeigt die Schlacht an der Teufelsbrücke vom 25. September 1799. Hier lässt sich besonders gut die doppelte Faszination des Künstlers für das militärische Sujet und für die Darstellung der unbezwingbaren und erhabenen Natur der Alpen beobachten. Ein anderes Gemälde zeigt Suvorovs Passage über den Gotthardpass (Abb. 6) und den Feldherrn als ruhende Lichtgestalt zu Pferd (Abb. 7).

Das bekannteste Bildnis, das ein russischer Künstler von Suvorovs Alpenüberquerung geschaffen hat, stammt zweifelsohne von Vasilij Ivanovič Surikov (1848–1916), einem Vertreter der sogenannten Wander-maler (*peredvižniki*). Sein Gemälde «Suvorovs Überquerung der Alpen» entstand 1899, als man in Russland allerorten an den 100 Jahre zurückliegenden Gewaltmarsch Suvorovs über die Alpen dachte. Bis heute prägt dieses in Schulbüchern vielfach reproduzierte Bild die Vorstellung zahlreicher Menschen in Russland von Suvorovs Alpenmanöver. Um sich ein

6 Alexander E. von Kotzebue: «Übergang über die Teufelsbrücke» (1857/58).





7 Alexander E. von Kotzebue: «Suvorovs Überquerung der Alpen» (1857/58).

Bild vom Schweizer Bergpanorama zu machen, reiste der Künstler 1897 nach Interlaken und fertigte dort Landschaftsskizzen an. Das Bild ist im Hochformat gemalt und geprägt vom Moment der Bewegung der russischen Soldaten beim Abstieg (vom Panixer-Pass) (Abb. 8).

Die Entstehung von Surikovs Gemälde ist auch im Kontext des aufblühenden Suvorov-Kultes im späten Zarenreich zu sehen. Während Zar Nikolaus II. 1898 zur öffentlichen Spendensammlung für die Errichtung des eingangs erwähnten Suvorov-Museums in St. Petersburg aufrief, trugen Anhänger des in Russland verehrten Feldherrn dafür Rechnung, dass sich das Andenken an den Generalissimus auch in der Schweiz materialisierte.⁵ So suchte der pensionierte russische Astronom Vasilij Engelhardt (Engel'gart) (1828–1915) Ende des 19. Jahrhunderts alle mit Suvorov verbundenen Orte in der Schweiz auf und finanzierte aus eigenen Mitteln zahlreiche Gedenktafeln, die die Schweizer (und russische Touristen) an den russischen Feldzug im Jahr 1799 erinnern sollten (und die sich mehrheitlich bis heute erhalten haben).

Auch der wohlhabende Fürst Sergej Golycin setzte sich für die Monumentalisierung der Erinnerung an den Feldherrn in der Schweiz ein. Mit Unterstützung des Petersburger Aussenministeriums liess er in den 1890er-Jahren in der Schöllenen Schlucht ein zwölf Meter hohes Kreuz in den Fels schlagen.

Das Vorhaben, ein Denkmal für einen ausländischen Feldherrn zu errichten, war in der Schweiz nicht unumstritten. Die einen sahen das Ansinnen der russischen Initiatoren im Widerspruch mit der Schweizer Neutralitätspolitik. Die anderen befürchteten, hier werde in einem Denkmal die «Schmach der Eidgenossenschaft» nach dem «Franzosen-einfall» verewigt.⁶ Dessen ungeachtet stimmte der Corporationsrath Ursern am 13. Oktober 1893 dem Denkmalsprojekt mit der Begründung zu, aus dem damaligen Krieg gegen die Franzosen sei schliesslich die Neutralität der Schweiz entstanden. Zudem gab man sich beruhigt, dass das Denkmal nicht in erster Linie an den grossen Feldherrn, sondern an jene Soldaten erinnern solle, die bei den Kämpfen gegen die Napoleonischen Truppen gefallen waren. Gestorben seien diese Männer in Kämpfen, die letztlich zur Unabhängigkeit der Schweiz geführt haben. Erleichtert wurde den Bürgern von Ursern die Entscheidung auch dadurch, dass die Kosten für Bau und Unterhalt des Denkmals vollumfänglich von russischer Seite getragen wurden. Bis heute ist das Grundstück, auf dem das Denkmal steht, im Besitz der russischen Botschaft in Bern.



8 Vasilij Ivanovič Surikov: «Suvorovs Überquerung der Alpen» (1899).

Das Denkmal in der Schöllenen war bereits im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert ein Magnet für russische Touristen. In einem Handbuch für russische Reisende aus dem Jahr 1914 konnte man nachlesen, dass sich am Gotthard im Jahr 1799 ein bedeutsames Ereignis der russischen Kriegsgeschichte zugetragen hatte. Dem Besucher wurde empfohlen, auch das beeindruckende Denkmal in der Schöllenschlucht zu besuchen, das an die militärischen Leistungen General Suvorovs erinnert.⁷ Bis heute erfreut sich das Monument bei russischen Gästen grosser Beliebtheit. Am 22. September 2009 erhielt das Denkmal höchst prominenten Besuch: An diesem Tag erwies der russische Präsident Dmitrij Medved'ev anlässlich seines Staatsbesuchs Suvorov an diesem Ort die Ehre.⁸ Begleitet vom Schweizer Bundespräsidenten lauschte der Präsident an diesem Ort einem Konzert der Suvorov-Kadetten und äusserte sich in seiner Rede dankbar, dass die Schweiz das Andenken an Suvorov in vielfältiger Form in Ehren hält.

Die Erinnerung an Suvorovs Alpenüberquerung nach 1917

Nach der Oktoberrevolution und der Machtergreifung der Bolschewiki im Jahr 1917 schien zunächst ungewiss, ob Alexander Suvorov auch im Geschichtsbild der neuen Machthaber seinen Platz finden werde. Der General war schliesslich ein Feldherr aus der Zeit des Feudalismus, er hatte im Auftrag der Zaren fremde Völker unterjocht und war selbst Gutsherr über mehrere tausend «Seelen». Vor diesem Hintergrund kann es nicht erstaunen, dass es nach 1917 erst einmal ruhig um den grossen Feldherrn wurde. So blieb das ihm gewidmete Museum in Petrograd (vormals St. Petersburg) ab 1918 geschlossen (erst 1951 wurde es wiedereröffnet, allerdings als allgemein gehaltenes Kriegsmuseum).⁹ Auch das Suvorov-Denkmal in der Schöllenschlucht begann zu verwahrlosen, was auch darin begründet lag, dass die Schweiz nach dem Landesstreik von 1918 die diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrussland abgebrochen hatte und sich in Bern somit niemand mehr für den Unterhalt des Denkmals verantwortlich fühlte.

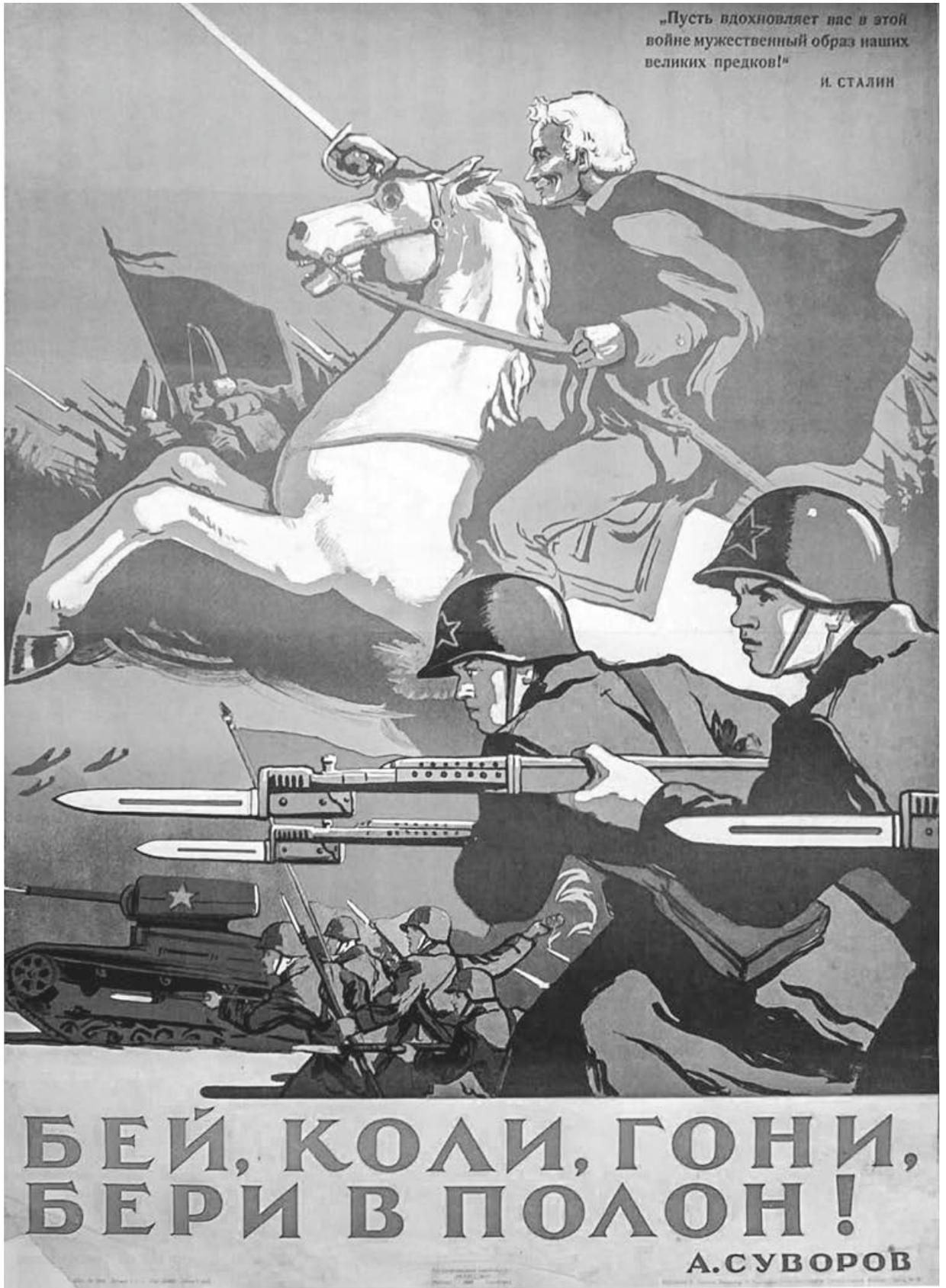
Ungeachtet dessen fiel jedoch Alexander Suvorov auch in Sowjetrussland nicht völlig in Vergessenheit. Allerdings hatte sich der Fokus der offiziellen Erinnerung an Suvorov von der Person auf seine Lehre der Kriegskunst verlagert. Die Ausführungen in seinem Werk «Wie man siegt» wurden auch in der Roten Armee für die Ausbildung des militäri-

schen Nachwuchses verwandt. Besonders hervorgehoben wurde dabei stets die Nähe Suvorovs zum einfachen russischen Soldaten. – Eine Renaissance erlebte die mythisierende Erinnerung an Alexander Suworov Mitte der 1930er-Jahre, als die sowjetische Öffentlichkeit von Stalin auf die neue Doktrin des Sowjetpatriotismus eingeschworen wurde. Ablesen lässt sich dies beispielsweise am sowjetischen Historienfilm «Suworov» aus dem Jahr 1940 (Regie: Vsevolod Pudovkin). Der Film ist hier nicht nur deshalb von Interesse, weil er mit Suworov einen Feldherrn aus der Zarenzeit als Identifikationsfigur für das sowjetische Kinopublikum in Szene setzte. Bemerkenswert ist auch, dass der preisgekrönte Film mit Suvorovs Alpenüberquerung endet und in der Schlacht an der Teufelsbrücke seinen heroischen Abschluss findet.

Seinen zeitweiligen Höhepunkt erlebte die heroisierende Suworov-Erinnerung in der Sowjetunion schliesslich während des «Grossen Vaterländischen Kriegs» (1941–1945). In seiner Rede anlässlich der Parade auf dem Roten Platz rief Stalin den Soldaten der Roten Armee am 7. November 1941 zu: «Möge euch in diesem Krieg das heldenmütige Vorbild eurer grossen Vorfahren beseelen – Alexander Nevskijs, Dmitri Donskojs, Kusma Minins, Dmitri Požarskijs, Alexander Suvorovs, Michail Kutusovs! Möge euch das siegreiche Banner des grossen Lenin Kraft verleihen!» In Folge dieser Rede zierte Suworov – an der Seite der anderen genannten Feldherren der vorrevolutionären Geschichte – sowjetische Kriegsplakate (Abb. 9). Im Jahr 1942 erfolgte die Stiftung eines sowjetischen Verdienstordens, der nach Alexander Suworov benannt wurde.¹⁰ Teil der sowjetpatriotischen Suworov-Erinnerung war dabei stets auch das anerkennende Gedenken an die legendäre Alpenüberquerung Suvorovs, die in der UdSSR als eine «der ruhmreichsten und heldenhaftesten Episoden der russischen Militärgeschichte» galt.¹¹ Das eingangs erwähnte Mosaik von Pavel Korin legt davon beredtes Zeugnis ab.

Auch im heutigen Russland wird Suworov als einer der grössten Feldherren der Geschichte Russlands, wenn nicht gar der Weltgeschichte gefeiert. So wurde beispielsweise 1998 nach zehnjährigen Renovierungsarbeiten in St. Petersburg das Alexander-Suworov-Gedenkmuseum wiedereröffnet. Im Zusammenhang mit der heroisierenden Suworov-Erinnerung hat auch die Erinnerung an das Schweiz-Abenteuer des Feldherrn im Jahr 1799 seinen festen Platz im patriotischen russischen Geschichtsbild. So wurde in den 1990er-Jahren das russische Suworov-Denkmal in der Schöllenschlucht mit (privaten) russischen Mitteln renoviert. Hier

9 Sowjetisches Kriegsplakat aus dem Zweiten Weltkrieg.



fanden 1998 und 1999 auch patriotische Gedenkfeiern anlässlich des 100. Jahrestags der Denkmalseinweihung und des 200. Jahrestags der Ereignisse von 1799 statt.¹²

In den patriotischen Chor der russischen Suvorov-Erinnerung mischen sich seit je jedoch auch kritische Zwischentöne. So vertraute der russische Student German Sandomirski, der Anfang des 20. Jahrhunderts in Genf/Jura studierte und das Suvorov-Denkmal in der Schöllenen-schlucht besuchte, seinen Erinnerungen an, dass das Monument die «ans Fantastische grenzende Grausamkeit des russischen Feldherrn Suvorov in Stein festhält, der hier viele Tausende von Soldaten ins Grab schickte, die er zuvor mit ihrem gesamten Geschütz eine senkrechte Felswand hinaufzuklettern gezwungen hatte. Tausende von Soldatenleichen sollen die Schlucht zwischen diesen Felsen angefüllt haben, die am Leben Gebliebenen seien über die Toten hinweggestapft. Irgendjemand liess hier den Opfern ein Denkmal errichten, ein Symbol für das widerwärtige autokratische Regime.»¹³

Schliesslich gibt es seit 1999 am Gotthard auch noch ein zweites Denkmal, das an Suvorovs Alpenüberquerung erinnert. Es handelt sich um das Werk des russischen Bildhauers Dimitrij Tugarinov, das am 19. Juni 1999 am höchsten Punkt des Gotthardpasses eingeweiht wurde (Abb. 10) (Abb. 11). Es zeigt einen abgemagerten, gealterten, einsamen Feldherrn auf dem Rücken eines etwas störrischen Pferdes, das von Suvorovs Bergführer Antonio Gamma am Zügel geführt wird. Die Darstellung des Feldherrn hat nichts Heldenhaftes. Das Denkmal steht nicht auf einem Sockel, sondern unmittelbar auf dem nackten Fels. Suvorov wirkt eher wie ein Ritter der traurigen Gestalt, ein Antiheld oder – nach alter russischer Tradition – wie ein Gottesnarr. Kaum überraschend, dass sich das Denkmal bei patriotisch gestimmten russischen Besuchern keiner grossen Beliebtheit erfreut.

Rahmenerzählungen des Mythos

Suvorovs Feldzug über die Alpen war aus militärischer Hinsicht ein Misserfolg. Während des zwölfwägigen Marsches durch die Schweizer Alpen verlor er zwischen 4000 und 5000 Mann. Wie lässt sich, angesichts dieser desaströsen Bilanz erklären, dass Suvorovs Alpenüberquerung trotzdem als Mythos ins russische kulturelle Gedächtnis eingegangen ist? Dieser Frage soll abschliessend mit Blick auf drei Rahmenerzählungen

10, 11 Dimitrij Tugarinov: «Suvorov-Denkmal» (eingeweiht 1999).



nachgegangen werden, in die die Geschichte der Alpenüberquerung in russischen Erinnerungsnarrativen eingebettet ist.

Als erstes ist hier die Rahmung von Suvorovs Alpenpassage durch die allgemeine, mythisierende Erinnerung an Alexander Suvorov und seine militärische Karriere zu nennen. Während er von seinen militärischen Gegnern häufig als blutrünstiges Monster dargestellt wurde, genoss (und genießt) Suvorov in Russland und der Sowjetunion den Ruf als herausragende Persönlichkeit. In der Sowjetunion galt Suvorov 100 Jahre später nicht nur als ein grosser, sondern als ein «herausragender (veličajšij) Feldherr». Teil des russischen beziehungsweise sowjetischen Suvorov-Kults war dabei stets, dass der Feldherr als ein bescheidener Militärführer galt, der keine Privilegien für sich beanspruchte und sich während seiner Kriegszüge auf eine Stufe mit den einfachen Soldaten stellte. Suvorov trug mit seiner Selbstinszenierung selbst zur Entstehung des Bildes von sich als eines «natürlichen Menschen» bei. Eine seiner Lebensdevisen lautete: «Tugend und Heroismus stehen höher als vornehme Herkunft.»¹⁴ Auch die russischen und sowjetischen Darstellungen von Suvorovs Alpenüberquerung sind voll von Erzählungen über den genügsamen Feldherrn, der das einfache Quartier nicht scheut, und von Berichten über loyale Soldaten, die bereit sind, ihre Lanzen zu opfern, um für den Feldherrn ein wärmendes Feuer zu entzünden.

Daneben wird die Erzählung von Suvorovs Alpenüberquerung in russischen und sowjetischen Quellen häufig in einen grösseren, weltgeschichtlichen Zusammenhang gestellt. In einer russischen Darstellung aus dem Jahr 1995 heisst es beispielsweise: «In der Geschichte hatte vor [Suvorov] nur einer dies vollbracht: Der erste, der seine Armee durch dieses unwegsame Gelände führte, war Hannibal, der zweite Suvorov.»¹⁵ Zudem findet sich in neueren russischen Darstellungen über Suvorovs Militärmanöver häufig der Hinweis, Suvorovs Heldentat verdeutliche einmal mehr die Rolle Russlands als «Retter Europas». So lesen wir beispielsweise in einer russischen Publikation zum 200. Jahrestag von Suvorovs Alpenüberquerung (1999):

«Heldenmut und Tapferkeit der Völker Russlands, Macht und Ruhm der russischen Waffen waren schon immer nicht wegzuwendende Teile der Grösse des Russischen Reiches. [...] Wir sind auch nicht weniger stolz auf unsterbliche Grosstaten unserer Landesverteidiger: Sie haben Europa vor Tschinggis-Khan-Horden gerettet, Napoleon gestoppt und die Welt von der braunen Pest des

Nazismus bewahrt. Einer der bedeutendsten Meilensteine der russischen Geschichte ist und bleibt der berühmte Alpenübergang der russischen Truppen, geplant und durchgeführt vom Feldherrn Alexander Suvorov, dem grossen Sohn des russischen Volkes, Europas Befreier.»¹⁶

Neben diesen auf die Person Suvorov und die Rolle Russlands in der Weltgeschichte abhebenden Narrativen bleibt zuletzt die überzeitliche Erzählung vom Kampf des Menschen mit der Natur. Bereits die ersten Berichte der spektakulären Alpenüberquerung sind geprägt von diesem eindringlichen Motiv. Suvorov selbst betonte in seinem Bericht an Zar Paul I. die Grenzerfahrung, die er und seine Männer in den Septembertagen des Jahres 1799 in den Schweizer Alpen machten:

«Bei jedem Schritt in diesem Reich des Schreckens gähnten die Abgründe, die offenen Särge, bereit, alles zu verschlingen. Stockfinstere Nächte, ununterbrochene grollende Donner, strömender Regen und dichte Nebelschwaden über tosenden Wasserfällen, die mit Gesteinsbrocken von den Gipfeln herniederstürzten, vergrösserten noch das Entsetzliche. Dort taucht vor unseren Blicken der Sankt Gotthard auf, der all die anderen Berge überragt, um deren Kämme gewitterträchtiges Gewölk und Wolken schwimmen; [...] Alle Gefahren, alle Schwierigkeiten werden überwunden; [...] Das Heer Eurer Kaiserlichen Majestät durchquert die düstere Felsenschlucht Urner Loch und erobert eine Brücke, die, ein wunderliches Schauspiel der Natur, zwischen zwei Bergen errichtet wurde und den Namen Teufelsbrücke erhalten hat. Sie wurde vom Feind zerstört, aber das hielt die Sieger nicht auf. [...] Kein Gemälde reicht aus, dieses Bild der Natur in ihrer ganzen Ungeheuerlichkeit wiederzugeben.»¹⁷

Bereits in Suvorovs eigenen Schilderungen wird das Motiv des Kampfes des Menschen gegen die Natur (gewalten) überdeutlich. Es ist diese elementare menschliche Grundkonstellation, die erklärt, warum die zwölf Tage, die Suvorov mit seinen Truppen durch die Schweizer Alpen irrte, auch Generationen später in ihren Bann zu ziehen vermögen, und dies unabhängig von Nationalität und politischer Überzeugung.

1 Ester Mottini: Schweizerisch-russische Beziehungen vor 1815, in: Werner G. Zimmermann (Hg.): Schweiz-Russland. Rossija-Švejcarija. Zürich 1989, S.134-153, hier S.142.

2 Arthur Dürst: Der Atlas Suworow, in: Cartographica Helvetica: Fachzeitschrift für Kartengeschichte 21-22/21 (2000), S.3-16, hier S.3.

- 3 Andres Wysling: Wie Suworows Armee durch die Schweizer Alpen irrte. Der General in der Sänfte, in: Neue Zürcher Zeitung vom 22. 9. 2009.
- 4 Vgl. dazu G. A. Bogoslavskij: Aleksandr Vasil'evič Suvorov v otečestvennom izobrazitel'nom iskusstve. Moskva 1952, S. 12f.
- 5 Heiko Haumann: «Held» und «Volk» in Osteuropa. Eine Annäherung, in: Osteuropa 57/12 (2007), S. 5–16.
- 6 Heiko Haumann: Suworow und Kościuszko: Zwei osteuropäische «Helden» in der Schweiz, in: Wider das «finstere Mittelalter» (FS für Werner Meyer). Basel 2002, S. 207–213, hier S. 212.
- 7 Švejcarija. Podrobnoe opisanie strany (Reihe: Russkij Bedeker. Russkie putevoditeli po Zapadnoj Evrope). Odessa, Sankt Peterburg 1914 (4. Auflage), S. 117.
- 8 Medwedew auf Suworows Spur, in: NZZ online vom 22. 9. 2009. [http://www.nzz.ch/nachrichten/politik/schweiz/medwedew_besucht_die_schoellenschlucht_1.3632060.html] (03. 12. 2015).
- 9 http://suvorovmuseum.ru/istoriya_muzeia (03. 12. 2015).
- 10 I. P. Golovenko, V. A. Bogdanovič: Orden Suvorova, in: Aleksandr Vasil'evič Suvorov. K 250-letiju so dnja roždenija. Moskva 1980, S. 196–208.
- 11 G. Gor, V. Petrov: Vasilij Ivanovič Surikov. 1848–1916. Moskva 1955, S. 188.
- 12 E. G. Nikitenko und Herbert Herger (Hg.): Suworows Weg in die Schweiz. 200 Jahre danach / Čerez 200 let. Po švejcarskomu puti A. V. Suvorova. Moskva 1999.
- 13 Zit. nach: Michail Schischkin: Welches Erinnern an Suworow? Ein Kapitel schweizerisch-russischer Denkmalkunde, in: Neue Zürcher Zeitung vom 30. 5. 2003.
- 14 Jurij M. Lotman: Russlands Adel. Eine Kulturgeschichte. Köln 1997, S. 295.
- 15 N. P. Komolova: Predislovie, in: Georgij Petrovič Dragunov: Čertov most. Po sledam Suvorova v Švejcarii. Moskva 1995, S. 3.
- 16 Nikitenko, Herger (Hg.) Suworows Weg in die Schweiz, S. 5.
- 17 Zit. nach: Lotman, Russlands Adel, S. 300f.